EUROPA-FACHBUCHREIHE
für Berufe in der Sozialpädagogik

Sozialpädagogik in Lernfeldern

Grundwissen

Lehrbuch für Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule Sozialassistentin/ Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik sowie Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule Sozialpädagogik

Band 1

6. aktualisierte und neu bearbeitete Auflage

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL · Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsselberger Straße 23 · 42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 61408

Autorin:
Alma Morgenstern (bis zur 3. Auflage)
Ulrike Marwedel (ab der 4. Auflage)

Verlagslektorat:
Claudia Nühs M. A.

Illustrationen:
Daniela Bühnen, 20144 Hamburg

Besonderer Dank gilt der Karl-Schubert-Schule Stuttgart, dem Sturclub und der Kindersportschule des TUS Stuttgart.

6. Auflage 2019
Druck 5 4 3 2 1

ISBN 978-3-8085-6317-5

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2019 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten
http: //www.europa-lehrmittel.de

Umschlag: tiff.any GmbH, 10999 Berlin
Umschlagfoto: © Robert Kneschke – stock.adobe.com
Satz: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, 40549 Düsseldorf
Druck: Dardedze Holografija, LV-1063 Riga (Lettland)

Vorwort zur sechsten Auflage

Sozialpädagogik in Lernfeldern wurde für Schülerinnen und Schüler der zweijährigen Berufsfachschule Sozialassistenz entwickelt und richtet sich nach den Lehrplänen der Bundesländer für die Ausbildung zum/zur staatlich geprüften Sozialassistent/in und nach der Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz zur Ausbildung und Prüfung von Erziehern/Erzieherinnen. Die Berufsbezeichnung Sozialassistentin/Sozialassistent gilt stellvertretend auch für die Absolventinnen und Absolventen anderer Schulformen, deren Abschluss die Weiterqualifizierung zum/zur Erzieher/in oder Heilerziehungspfleger/in ermöglichen. Das Gesamtkonzept besteht aus zwei Bänden, in denen insgesamt acht Lernfelder behandelt werden (Band 1: Lernfeld 1 bis 4, Band 2: Lernfeld 5 bis 8). Die Lernfelder sind gleichbedeutend mit beruflichen Handlungsfeldern, die den komplexen Erziehungs-, Bildungsund Betreuungsauftrag der Sozialassistentin abbilden. Aus diesem Grund ist das Buch curricular aufgebaut, d. h. dass ähnliche oder gleiche Themen wiederholt behandelt werden, aber jeweils unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden.

Ein wichtiges Anliegen besteht darin, die Komplexität und Mehrdimensionalität sozialpädagogischen Handelns aufzuzeigen. Die Qualität des beruflichen Handelns sozialpädagogischer Fachkräfte wird nicht nur durch Fachwissen, geplantes und zielgerichtetes Arbeiten und die Anwendung geeigneter Methoden und Medien bestimmt, sondern in besonderem Maße durch die Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung. Diese unterschiedlichen Aspekte der beruflichen Handlungskompetenz sind nicht voneinander zu trennen, sondern kommen in den einzelnen Situationen des beruflichen Handelns gemeinsam zum Tragen.

Das Buch vermittelt die Grundlagen sowohl für den sozialpädagogischen als auch für den heilerziehungspflegerischen Schwerpunkt der späteren beruflichen Ziele und Tätigkeiten. Bei häufig diskutierten pädagogischen Fragestellungen möchte das Buch den Schülerinnen und Schülern helfen, sachlich und fundiert argumentieren zu können. Bei der Behandlung der heilpädagogischen Themen war es ein besonderes Anliegen, eine wertschätzende Grundhaltung im Umgang mit Menschen mit Beinträchtigungen zu vermitteln. Diese Haltung drückt sich auch in einer Wortwahl aus, die den Menschen mit seinen Ressourcen und Möglichkeiten in den Vordergrund stellt. Das Ziel ist hier, darauf hinzuarbeiten, dass Entfaltung, Teilhabe und Präsenz im sozialen Umfeld für alle Menschen unabhängig von ihrem Unterstützungsbedarf selbstverständlich werden.

Sommer 2019 Autorin und Verlag

Inhaltsverzeichnis Band 1

Lernen in Lernsituationen 11
Zum Einstieg in den Beruf der Sozialassistentin 13

Lernfeld 1:

Lern- und Arbeitstechniken für das sozialpädagogische Handeln erwerben und berufliche Identität entwickeln

1 Sozialpädagogische Einrichtungen für Kinder 16
1.1 Kinderkrippe 16
1.1.1 Betreuung in der Kinderkrippe 17
1.1.2 Die Krippe als Ergänzung zur Familie 19
1.1.3 Mobiliar und Spielmaterial in der Kinderkrippe 19
1.1.4 Ernährung des Kindes 20
1.1.5 Beschäftigung mit dem Kind in der Krippe 21
1.2 Kindergarten 22
1.2.1 Erziehungs- und Bildungsauftrag 23
1.2.2 Tagesablauf und Zeitplanung 24
1.2.3 Raumgestaltung und Ausstattung 25
1.2.4 Gesetzlicher Rahmen für die Arbeit 25
1.2.5 Grrundsätze der Kindergartenpädagogik 27
1.2.6 Pädagogisches Konzept 32
1.2.7 Bildungspläne in der Kindergartenarbeit 33
1.2.8 Planung der Erziehungsarbeit nach dem situationsorientierten Ansatz 35
1.2.9 Aufgabenteilung und Teamarbeit der Mitarbeiterinnen 36
1.2.10 Zusammenarbeit mit den Eltern 38
1.2.11 Zusammenarbeit mit der Grundschule und anderen Institutionen 39
1.2.12 Alternative Konzepte und Initiativen 40
1.3 Kinderhort 42
1.4 Tagespflegestellen 44

2 Angebote für Menschen mit speziellem Förder- oder Unterstützungsbedarf 45
2.1 Arbeitsfelder für Sozialassistentinnen im Bereich der Sonderpädagogik 45
2.1.1 Die Begriffe Behinderung und Beeinträchtigung 46
2.1.2 Arten von Behinderungen 47
2.1.3 Hilfen durch Früherkennung von Behinderungen 47
2.1.4 Anforderungen an die Sozialassistentinnen 48
2.1.5 Erziehungspartnerschaft mit den Eltern 48
2.2 Einrichtungen für Menschen mit speziellem Förder- oder Unterstützungsbedarf 50
2.2.1 Tagesstätten und Heime 50
2.2.2 Schulvorbereitende Einrichtungen 50
2.2.3 Förderschulen 51

3 Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche 52
3.1 Grundlagen der Kinder- und Jugendgruppenarbeit 52
3.2 Einrichtungen mit konstanten Kinder- und Jugendgruppen 53
3.2.1 Jugendgruppenarbeit 53
3.2.2 Ferienfreizeiten 53

3.2.3 Volkshochschulkurse ... 53
3.2.4 Sportvereine ... 53
3.3 Einrichtungen mit offenen Kinder- und Jugendgruppen ... 54
3.3.1 Jugendzentrum ... 54
3.3.2 Betreuter Spielplatz ... 54
3.3.3 Offene Jugendarbeit im Spielmobil ... 55
3.3.4 Stadtranderholung ... 55
3.3.5 Feriencenter und Freizeitheime ... 55

4 Vollzeitbetreuung von Kindern ... 56
4.1 Pflegefamilie ... 56
4.2 Adoption ... 57
4.3 Kinderheim ... 58
4.4 SOS-Kinderdorf ... 59
4.5 Betreutes Wohnen ... 60

5 Anforderungen an die Persönlichkeit sozialpädagogischer Fachkräfte ... 61
5.1 Erwerb von Kenntnissen in der Schule ... 62
5.2 Persönlichkeitsmerkmale ... 62
5.3 Entwicklung von verantwortungsvollem Problemlösungsverhalten ... 64
5.3.1 Problemlösung durch Selbst- oder durch Fremdbestimmung ... 65
5.3.2 Schritt-für-Schritt-Anleitung zur Problemlösung durch Selbstbestimmung ... 66

6 Informationsbeschaffung und -verarbeitung ... 67
6.1 Quellen zur Informationsbeschaffung ... 67
6.2 Zielgerichteter Umgang mit Informationsquellen ... 68
6.2.1 Fragen zur Erschließung des Textes ... 69
6.2.2 Sichern der erfassten Informationen ... 70
6.3 Präsentation, Dokumentation und Visualisierung von Informationen ... 71
6.3.1 Montage, Fotomontage, Collage und Wandzeitung ... 72
6.3.2 Plakat ... 73
6.3.3 Mind-Map ... 74

7 Gruppen ... 75
7.1 Gruppenprozesse ... 76
7.1.1 Phasenmodell von Bernstein und Lowy ... 76
7.2 Gruppenstrukturen ... 77
7.2.1 Größe der Gruppe ... 77
7.2.2 Primär- und Sekundärgruppen ... 77
7.2.3 Formelle und informelle Gruppen ... 78
7.2.4 Bezugsgruppen ... 78
7.2.5 Eigen- und Fremdgruppe ... 79
7.2.6 Freiwillige und unfreiwillige Gruppe ... 79
7.3 Gruppenregeln ... 80
7.4 Kommunikation in Gruppen ... 80
7.5 Gruppenkonflikte ... 82

8 Der Beruf der Sozialassistentin ... 83
8.1 Die Entscheidung für den Beruf der Sozialassistentin ... 83
8.1.1 Persönlichkeit und berufliches Handeln ... 84
8.1.2 Berufswahlmotive ... 86

8.2 Planung der praktischen Ausbildung ... 86
8.2.1 Ausbildungsplan ... 86
8.2.2 Schwerpunkte der praktischen Arbeit ... 87
8.3 Dokumentationsformen ... 88
8.3.1 Der Bericht ... 88
8.3.2 Beschreibung ... 89
8.3.3 Gesprächsnotiz ... 90
8.3.4 Protokoll ... 91
8.3.5 Pädagogisches Reflexionsbuch ... 91
8.4 Aktualisierung des beruflichen Wissens ... 93
8.5 Berufsverbände und Gewerkschaften ... 94
8.6 Supervision ... 95
8.7 Teamarbeit ... 96
8.7.1 Merkmale eines guten Teams ... 97
8.7.2 Tipps für die Zusammenarbeit im Team ... 97
8.8 Reflexion ... 98
8.8.1 Reflexionshilfen ... 99
8.8.2 Methoden interner Reflexion ... 100
8.8.3 Supervision als Methode der Reflexion mit externer Hilfe ... 102
8.9 Evaluationsmethoden ... 102
8.9.1 Selbstevaluation ... 103
8.9.2 Fremdevaluation ... 105
8.9.3 Beispiele für Selbsteinschätzungsinstrumente ... 105
8.10 Umgang mit Belastungen im Arbeitsleben ... 106
8.10.1 Vorgehen in Belastungssituationen ... 107
8.10.2 Zeitmanagement ... 107
8.10.3 Entspannungsmethoden ... 108

Lernfeld 2:

Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen aufbauen und pädagogische Prozesse begleiten

9 Grundlagen der Erziehung ... 111
9.1 Warum überhaupt erziehen? Anthropologische Antworten ... 111
9.1.1 Der Mensch als physiologische Frühgeburt ... 111
9.1.2 Der Mensch – ein instinktreduziertes Wesen ... 111
9.1.3 Der Mensch als weltoffenes und sozialkulturelles Wesen ... 112
9.1.4 Der Mensch – ein biologisches Mängelwesen ... 112
9.1.5 Überblick über anthropologische Sichtweisen ... 112
9.2 Der Mensch – ein Wesen, das auf liebevolle Zuwendung angewiesen ist ... 113
9.3 Bild vom Kind ... 114
9.3.1 Unterschiedliche Bilder vom Kind ... 115
9.3.2 Das Bild vom Kind aus christlicher Sicht ... 116
9.3.3 Das Kind aus der Sicht bekannter Pädagoginnen und Pädagogen ... 116
9.4 Kindheit als Lebensphase ... 118
9.4.1 Säuglingsalter ... 118
9.4.2 Vom Säugling zum Kleinkind(3 Monate bis 1 Jahr) ... 119
9.4.3 Kleinkind (1 bis 3 Jahre) ... 120
9.4.4 Kindergartenalter (3 bis 5 Jahre) ... 121
9.4.5 Vorschulalter ... 123

9.4.6 Erste Grundschuljahre (6 bis 8 Jahre) ... 124
9.4.7 Spätere Grundschuljahre und Übergang zu weiterführenden Schulen (9 bis 10 Jahre) .. 127
9.4.8 Überblick über Entwicklungsprozesse vom Kleinkind bis zur Vorpubertät ... 128
9.5 Erziehungsbegriff ... 129
9.5.1 Unterschiedliche Sichtweisen zum Erziehungsbegriff ... 131
9.5.2 Zielvorstellungen in der Erziehung ... 131
9.5.3 Grenzen in der Erziehung ... 132
9.6 Anlage und Umwelt ... 134
9.7 Bedeutung der Beziehung in der Erziehung ... 135
9.7.1 Inhalts- und Beziehungsebene der Kommunikation ... 136
9.8 Bindungstheorien ... 137
9.8.1 Notwendigkeit der Bindung an eine Bezugsperson ... 138
9.8.2 Theorie der sozial-emotionalen Bindung nach Mary Ainsworth ... 139
9.8.3 Der Test „Die fremde Situation“ von Ainsworth ... 140
9.9 Pädagogische Grundhaltungen: Wertschätzung, Empathie, Kongruenz ... 141
9.9.1 Wertschätzung ... 141
9.9.2 Empathie ... 142
9.9.3 Kongruenz ... 143
9.10 Erzieherische Mittel und Maßnahmen ... 145
9.10.1 Wirkungen von Erziehungsmaßnahmen ... 146
9.10.2 Gegenwirkende Erziehungsmaßnahmen: Strafen, Ermahnungen, Tadel ... 148
9.10.3 Einflüsse auf die Wirkung einer Erziehungsmaßnahme ... 150

Lernfeld 3:

Grundlegende Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im sozialpädagogischen Handeln berücksichtigen

10 Bedürfnisse ... 153
10.1 Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ... 153
10.1.1 Bedürfnishierarchie nach Maslow ... 153
10.1.2 Entwicklung von Bedürfnissen und Emotionen ... 155
10.2 Folgen der Vernachlässigung emotionaler und physischer Bedürfnisse ... 157
10.2.1 Normalität und abweichendes Verhalten ... 158
10.2.2 Ursachen für problematisches Verhalten ... 159
10.2.3 Auffälligkeiten an ausgewählten Beispielen ... 161
10.2.4 Beginnende Auffälligkeiten ... 166
10.3 Betreuung als Pflege, Schutz und Fürsorge ... 167
10.3.1 Pflege, Schutz und Fürsorge für den Säugling und das Kleinkind ... 168
10.3.2 Pflege, Schutz und Fürsorge für das vier- und fünfjährige Kind ... 169
10.3.3 Förderprogramme in Kindergärten ... 172
10.3.4 Planung der pädagogischen Arbeit ... 173
10.3.5 Erziehungspartnerschaft ... 176
10.3.6 Elternmitwirkung nach dem KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz) ... 177
10.4 Körpersprache ... 179
10.4.1 Körperdistanzen ... 180
10.4.2 Bedeutung von Körperhaltung, Blick, Gestik und Mimik ... 181
10.4.3 Bewusster Einsatz der Körpersprache ... 182

11 Gesundheitserziehung ... 184
11.1 Körperpflege ... 184

11.1.1 Pflege des Säuglings ... 185
11.1.2 Pflege des Kleinkindes ... 187
11.1.3 Das Sauberwerden ... 187
11.2 Pflege von Haut, Haaren, Nägeln und Zähnen ... 188
11.2.1 Die Haut und ihre Pflege ... 188
11.2.2 Pflege der Haare und Nägel ... 190
11.2.3 Zähne und ihre Pflege ... 190

12 Kinderkrankheiten und Verletzungen ... 193
12.1 Kinderkrankheiten und Gegenmaßnahmen ... 193
12.1.1 Ansteckung durch Mikroben ... 193
12.1.2 Erkennungsmerkmale von Infektionskrankheiten ... 194
12.1.3 Früherkennungsuntersuchungen ... 195
12.1.4 Impfen ... 196
12.2 Verhalten bei Unfällen ... 198
12.2.1 Häufige Verletzungen bei Kindern ... 199
12.2.2 Verhalten bei Unfällen im Straßenverkehr ... 199
12.2.3 Hausapotheke und Verbandsmaterial ... 201

13 Theorie und Praxis der gesunden Ernährung – vollwertige Ernährung ... 202
13.1 Vollwertige Ernährung nach den Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung ... 202
13.1.1 Gestaltung der täglichen Mahlzeiten ... 203
13.1.2 Gesunde Ernährung für Kinder ... 204
13.1.3 Kochen mit Kindern ... 208
13.1.4 Kritischer Umgang mit Lebensmitteln ... 210
13.1.5 Europäische Lebensmittel-Hygiene-Verordnung ... 212
13.1.6 Infektionsschutzgesetz ... 213
13.2 Ernährungsgedingte Krankheiten ... 214
13.2.1 Überernährung ... 214
13.2.2 Unterernährung ... 215
13.2.3 Diabetes mellitus ... 217
13.2.4 Behandlung des Diabetes mellitus ... 218
13.2.5 Magen- und Darmbeschwerden ... 220

Lernfeld 4:

Verhalten von Kindern und Jugendlichen in das sozialpädagogische Handeln einbeziehen

14 Verhaltensbeobachtung ... 223
14.1 Wahrnehmung und Beobachtung ... 223
14.1.1 Subjektivität der Wahrnehmung ... 224
14.1.2 Wahrnehmungsvorgang ... 225
14.1.3 Wahrnehmungsgesetze und Gestaltgesetze ... 226
14.1.4 Fehler bei der sozialen Wahrnehmung ... 228
14.1.5 Einschränkungen der Wahrnehmungsfähigkeit ... 230
14.1.6 Störungen der sensorischen Integration ... 230
14.2 Beobachtungsmethoden, Beobachtungsdokumentation ... 232
14.2.1 Formen der Beobachtung ... 233
14.2.2 Beobachtung und andere Verfahren der Datenerhebung ... 234
14.2.3 Vorgehen bei der Beobachtung ... 236

14.2.4 Interpretation von Beobachtungen ... 237
14.3 Bedeutung von Beobachtungen in der sozialpädagogischen Praxis ... 239
14.3.1 Freie und systematische Beobachtung ... 239
14.3.2 Beobachten – Planen – Handeln ... 240
14.3.3 Einschätzungsbögen, bei denen Kinder mit einbezogen sind ... 241
14.3.4 Beobachtungsfehler ... 242

15 Grundlagen der Entwicklung ... 243
15.1 Entwicklungsprozesse ... 243
15.1.1 Endogene Faktoren ... 243
15.1.2 Exogene Faktoren ... 244
15.1.3 Autogene Faktoren ... 246
15.1.4 Kritische Phasen oder sensible Phasen ... 247
15.1.5 Normale, beschleunigte und verlangsamte Entwicklung ... 248
15.1.6 Selbstbild und Fremdbild ... 249
15.2 Selbstfindungsprozess bei Jugendlichen ... 250
15.2.1 Identitätsentwicklung ... 251
15.2.2 Ablösung vom Elternhaus ... 252
15.2.3 Sich selbst erziehen ... 253

16 Entwicklung in verschiedenen Persönlichkeitsbereichen ... 255
16.1 Entwicklung der Wahrnehmung ... 256
16.1.1 Sinnessysteme ... 256
16.1.2 Wahrnehmungsvorgänge ... 259
16.1.3 Was versteht man unter Wahrnehmung? ... 259
16.1.4 Wahrnehmung von Zeit und Raum ... 260
16.1.5 Bedeutung der Wahrnehmung für die Entwicklung ... 261
16.2 Körperliche und motorische Entwicklung ... 262
16.2.1 Verlauf der körperlichen und motorischen Entwicklung ... 263
16.2.2 Entwicklung der aufrechten Haltung und Fortbewegung ... 264
16.2.3 Entwicklung der Feinmotorik ... 265
16.2.4 Körperliche Entwicklung im Jugendalter ... 266
16.2.5 Bedeutung der Motorik ... 267
16.3 Denkentwicklung ... 267
16.3.1 Entwicklung des Denkens nach Piaget ... 268
16.3.2 Vier-Stufen-Theorie Piagets der geistigen Entwicklung ... 269
16.3.3 Förderung der Denkentwicklung ... 272
16.4 Sprachentwicklung ... 273
16.4.1 Verlauf der Sprachentwicklung ... 273
16.4.2 Förderung der Sprachentwicklung ... 274
16.5 Sozialentwicklung ... 274
16.5.1 Verlauf der Sozialentwicklung ... 274
16.5.2 Bedeutung der Sozialentwicklung ... 276
16.6 Entwicklung der Moral ... 277
16.6.1 Verlauf der Moralentwicklung ... 277
16.6.2 Bedeutung der moralischen Entwicklung ... 278
16.6.3 Störungen der moralischen Entwicklung ... 278
16.7 Entwicklung der Motivation ... 279
16.7.1 Entwicklung der Leistungsmotivation ... 279
16.7.2 Bedeutung und Probleme der Leistungsmotivation ... 280
16.7.3 Förderung der Leistungsmotivation ... 280

17 Entwicklungsfördernde und -hemmende Faktoren ... 281
17.1 Möglichkeiten der Einflussnahme auf die kindliche Entwicklung ... 281
17.1.1 Räumliche Bedingungen im Kindergarten ... 282
17.1.2 Arbeitsbedingungen der Erziehenden ... 283
17.1.3 Förderung in den sensiblen Phasen ... 283
17.1.4 Einflussnahme durch die Umwelt ... 284
17.2 Förderung der kindlichen Entwicklung in der Familie ... 285
17.2.1 Erziehungsstile in der Familie ... 286
17.2.2 Interaktion zwischen Mutter bzw. Pflegeperson und Kind ... 287
17.2.3 Der Einfluss von Geschwistern und anderen Kindern ... 287
17.2.4 Beziehungen in der Familie ... 288
17.2.5 Grenzen in der Erziehung ... 289

18 Entwicklungsabweichungen und Behinderungen ... 290
18.1 Schwierigkeiten im Umgang mit Entwicklungsabweichungen ... 290
18.2 Behinderungen und ihre Folgen ... 293
18.2.1 Probleme von Kindern mit speziellem Förderbedarf ... 293
18.2.2 Behinderungsarten und Ursachen von Behinderungen ... 294
18.2.3 Hilfe durch Frühförderung ... 295

Glossar ... 297

Sachwort- und Personenverzeichnis ... 302

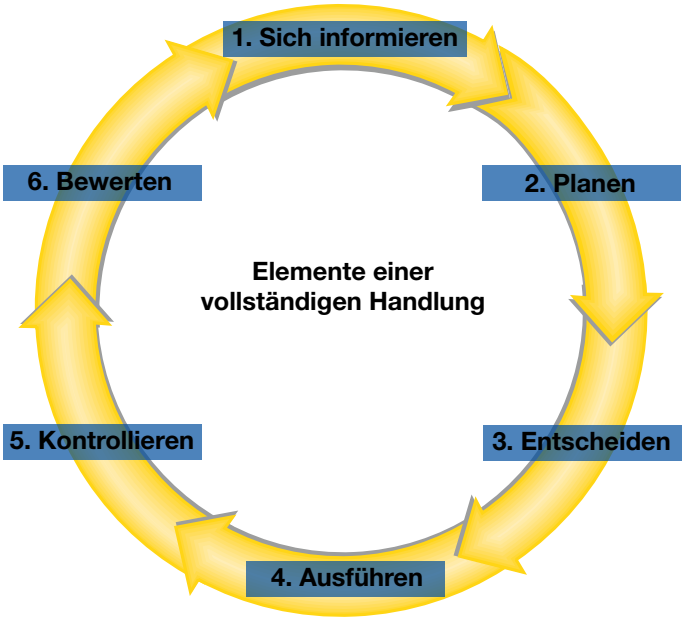
Literaturverzeichnis ... 308

Lernen in Lernsituationen

Beim Lernen in Lernsituationen werden fachliche Inhalte eigenständig erarbeitet. Komplexe Aufgabenstellungen werden auf der Grundlage der im Lehrplan festgelegten Lernfelder als Lernsituationen formuliert und in Einzel-, Partner-, oder Gruppenarbeit selbstständig gelöst. Eine Lernsituation im Rahmen des Lernfeldes 1, die gut zum Beginn der Ausbildung passt, könnte beispielsweise lauten: Wir gestalten einen Informationsabend zum Thema „In welchen Einrichtungen arbeiten Sozialassistentinnen?“

Das selbstständige Erarbeiten von Lerninhalten kann nach dem Modell der vollständigen Handlung strukturiert werden. Es besteht aus sechs Phasen: Informieren, Planen, Entscheiden, Ausführen, Kontrollieren, Bewerten.

Lernen nach dem Modell der vollständigen Handlung



Phase	Aktivitäten der Lernenden	Vorschläge zu Methoden, Material Medien
1. Sich informieren	▪ Analyse der Aufgabenstellung, ▪ Recherchen zum Thema, ▪ Klärung der Ziele, Anforderungen und zu beachtenden Vorschriften	▪ Einführung durch die Lehrkraft ▪ Einführungstext ▪ Leitfragen ▪ Fachliteratur, Internetrecherche ▪ Brainstorming ▪ Mind-Map
2. Planen	▪ Festlegen der einzelnen Arbeitsschritte und Qualitätskriterien, ▪ Verteilung von Einzelaufgaben, ▪ Klärung des Bedarfs an Zeit, Material und Mitteln für die Durchführung der Arbeit und die Präsentation der Ergebnisse, ▪ Erarbeitung von alternativen Lösungswegen	▪ Diskussion ▪ Moderationskarten, Pinnwand ▪ Flipchart ▪ Formular Arbeitsplan ▪ Protokoll

Phase	Aktivitäten der Lernenden	Vorschläge zu Methoden, Material Medien
3. Entscheiden	■ Zweckmäßigkeit der Alternativen bewerten und für den besten Lösungsweg entscheiden	■ Gespräch mit der Lehrkraft ■ Protokoll
4. Ausführen	■ Handlung durchführen und Ergebnisse präsentieren	■ Arbeitsmaterialien ■ Vortrag ■ Ausstellung ■ Poster
5. Kontrollieren	■ Soll-, Ist-Vergleich nach den aufgestellten Qualitätskriterien zunächst durch Selbstkontrolle, ■ eventuell Fremdkontrolle	■ Kontrollbogen ■ Gespräch mit der Lehrkraft
6. Bewerten	■ Resümee, positive und negative Erfahrungen, ■ Folgerungen für die Zukunft	■ Gespräch mit der Lehrkraft ■ Moderationskarten, Pinnwand ■ Flipchart ■ Protokoll

Die Aktivitäten der Lehrkräfte und Praxisanleiter/innen richten sich nach der Erfahrung und dem Vorwissen der Lernenden. So sind zu Beginn der Ausbildung vorgefertigte Leitfragen, Beispiele zu Arbeitplänen und standardisierte Kontrollbögen hilfreich für die Schüler/innen. In allen Phasen sollte die Lehrkraft für eventuell auftretende Fragen zur Verfügung stehen. In der dritten und sechsten Phase ist das Gespräch mit der Lehrkraft besonders wichtig.

Zum Einstieg in den Beruf der Sozialassistentin

Fallbeispiel

Luisa und Kathrin treffen sich vor der Berufsbildenden Schule. Beide möchten den zweijährigen Bildungsgang Sozialassistentin/Sozialassistent besuchen.

Kathrin: „Wie bist du dazu gekommen, dich gerade zur Sozialassistentin ausbilden zu lassen?“

Luisa: „Ich habe ein Praktikum im Kindergarten gemacht, das hat mir sehr gut gefallen. Dabei habe ich gemerkt, dass ich gut mit Kindern umgehen kann. Mein ganzes Leben möchte ich nicht unbedingt in einem Kindergarten arbeiten. Später werde ich mich wohl für Jugendarbeit entscheiden. Wie ist es mit dir? Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden?“

Kathrin: „Seit einigen Jahren arbeite ich als Babysitterin bei meiner Nachbarin. Sie hat drei kleine Kinder. Immer, wenn sie ausgehen möchte, passe ich auf die Kinder auf. Diese Arbeit macht mir viel Spaß. Ich lese den Kindern vor, spiele draußen im Garten mit ihnen und bastele mit den Dreien.“

Luisa: „Dann bist du gut auf den Beruf vorbereitet.“

Beide betreten das Klassenzimmer und freuen sich, dass sie einige Mitschülerinnen und sogar einen Mitschüler aus ihren früheren Schulen treffen. Mit einem großen Hallo beginnt der erste Tag an der Berufsbildenden Schule.

Aufgabe

Äußern Sie sich zu dem Gespräch zwischen Kathrin und Luisa. Können beide von sich sagen, dass sie gut auf den Beruf der Sozialassistentin vorbereitet sind?

Die Ausbildung zur staatlich anerkannten Sozialassistentin ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt und dauert zwei oder drei Jahre. In einigen Bundesländern ist ein Abschluss als Sozialassistentin Voraussetzung für die Ausbildung zur Erzieherin oder zur Heilerziehungspflegerin. Während der Ausbildung zur Sozialassistentin kann in einigen Bundesländern mit zusätzlichem Unterricht und längerem Praktikum sogar die Fachoberschulreife erworben werden.

Was macht man in diesem Beruf?

Sozialassistentinnen üben vielfältige pädagogisch-betreuende, hauswirtschaftliche oder sozialpflegerische Tätigkeiten aus. Sie arbeiten mit Gruppen oder Einzelpersonen jeden Alters. In Kindertagesstätten unterstützen sie Erzieherinnen, in der Jugendarbeit Sozialarbeiter und Sozialpädagogen, in Altenpflegeeinrichtungen die Pflegekräfte. Sie helfen Menschen, die vorübergehend oder dauerhaft auf Unterstützung angewiesen sind, bei alltäglichen Aktivitäten wie kochen, waschen, einkaufen. Im Rahmen der Familienpflege führen sie z. B. den Haushalt in Familien, wenn beispielsweise die Mutter erkrankt ist. Sie unterstützen Heilerziehungspflegerinnen bei der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen. Als Integrationshelferinnen begleiten sie einzelne Schülerinnen und Schüler mit speziellem Förderbedarf im Unterricht. Auch in Ganztagsschulen können sie bei der Betreuung mitwirken.

Ein Arbeitstag im Kindergarten

Im Laufe eines Arbeitstages fallen für die Sozialassistentin viele verrschiedene Aufgaben an. An einem Tag im Kindergarten muss sie z. B.

- an Teambesprechungen teilnehmen,
- Kinder beobachten,
- mit den Kindern in einer Kleingruppe arbeiten,
- hauswirtschaftliche Tätigkeiten verrichten,
- Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge und Körperpflege durchführen,
- bei der Planung des Tagesablaufes mitwirken,

- bei der Durchführung von Fördermaßnahmen und Freizeitaktivitäten mitwirken,
- mit den Eltern sprechen,
- Arbeitsergebnisse dokumentieren,
- besondere Ereignisse, z. B. Unfälle schriftlich festhalten,
- Streit schlichten,
- Vorbild sein,
- gute Beziehungen in einer Gruppe fördern

und viele weitere Tätigkeiten ausführen.

Was sollte die angehende Sozialassistentin mitbringen?

Aufgabe

Welche Fähigkeiten schätzen Sie als besonders wichtig für eine erfolgreich arbeitende Sozialassistentin ein? Begründen Sie Ihre Antwort.

Die Sozialassistentin muss sich der Verantwortung, die sie übernimmt, bewusst sein. Sie muss einfühlsam und respektvoll mit Menschen aller Altersgruppen umgehen können. Die Arbeit umfasst ganz unterschiedliche Tätigkeiten, auf die sich die Sozialassistentin flexibel einstellen muss. Psychische Stabilität ist erforderlich, um in schwierigen Situationen angemessen reagieren zu können. Kooperationsbereitschaft und kommunikative Fähigkeiten sind wesentlich, um im Team arbeiten zu können. Wer sich gerne kreativ betätigt, singt, Theater spielt oder ein Musikinstrument spielt, bringt weitere nützliche Eigenschaften für die Arbeit der Sozialassistentin mit.

Wie kann es nach dem Abschluss weitergehen?

Nach dem Abschluss als Sozialassistentin kann man eine Ausbildung zur Erzieherin oder Heilerziehungspflegerin machen. Wenn mit der Ausbildung zur Sozialassistentin gleichzeitig die Fachhochschulreife erworben wurde, kann man an einer Fachhochschule studieren.

Weitere Bildungsgänge in der Sozialpädagogik sind die Ausbildungen zur Kinderpflegerin, Heilpädagogin, Sozialarbeiterin oder Sozialpädagogin.

Erzieherin

Heilerziehungspflegerin

Aufgabe

Informieren Sie sich über die Ausbildung in den folgenden Berufen

– Erzieherin
– Heilerziehungspflegerin
– Sozialpädagogin
– Kinderpflegerin
– Heilpädagogin

Abb. oben: Nühs
Abb. unten: Morgenstern

Lernfeld 1:

Lern- und Arbeitstechniken für das sozialpädagogische Handeln erwerben und berufliche Identität entwickeln

Im Lernfeld 1 werden grundlegende Fähigkeiten vermittelt, die die Voraussetzung für ein erfolgreiches Lernen und Arbeiten in der Schule und im Beruf bilden. Um auch schwierige Aufgabenstellungen lösen zu können, muss man:

- Informationen zu dem betreffenden Thema auffinden und erschließen können,
- die gefundenen Informationen übersichtlich sortieren und systematisieren können,
- Informationen in Bezug auf ihre Richtigkeit und ihre Aktualität bewerten können,
- das durch die Bewertung der Informationen gewonnene Wissen dokumentieren und in die gemeinsame Arbeit des Teams einbringen können,
- die daraus resultierenden im Team getroffenen Entscheidungen gewinnbringend in der täglichen Arbeit umsetzen können.

Abb. Nühs

Zur erfolgreichen Informationsbeschaffung benötigt man Kenntnisse im Umgang mit Medien. Auch diese Fähigkeiten werden im Lernfeld 1 vermittelt.

Darüber hinaus regt das Lernfeld 1 dazu an, auf der Grundlage der ersten Erfahrungen in der Betreuung von Kindern, den Beruf und das vielfältige Aufgabenspektrum der Sozialassistentin zu überdenken. Nur wenn eine zukünftige Sozialassistentin einschätzen kann, welche Aufgaben auf sie zukommen und welche Fähigkeiten sie benötigt, um erfolgreich im Berufsleben bestehen zu können, kann sie diese Ausbildung zielgerichtet mitgestalten. Deshalb sind die Orientierung im Beruf und die Entwicklung einer beruflichen Identität gleich zu Beginn der Ausbildung besonders wichtig.

Beispiele für Lernsituationen zu diesem Lernfeld:

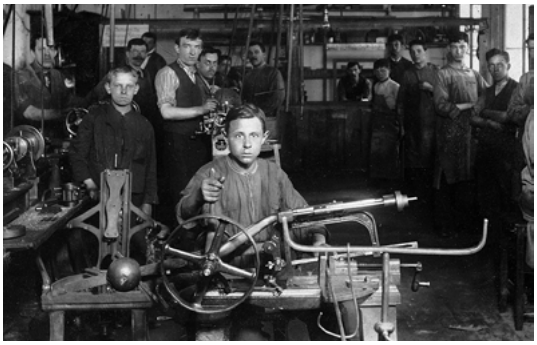
1. ***Infotag an unserer Schule:***
   Wir informieren über Ausbildung und Beruf der Sozialassistentin/des Sozialassistenten
2. ***Ein Tagesablauf in der Kinderkrippe***
3. ***Lisa kommt in die Schule. Wie können wir sie vorbereiten?***
4. ***Eltern sind interessant und können viel. Eine Fragebogenaktion: Wer möchte seine Kenntnisse und Kompetenzen in welcher Form für unsere Kita einsetzen?***
5. ***Inklusion konkret. Wie kann das in unserer Kita aussehen?***

1 Sozialpädagogische Einrichtungen für Kinder

Die Erziehung der Kinder ist in fast allen Gesellschaften Aufgabe der Familie, in die ein Kind hineingeboren wird.

In Bauern und Handwerkerhaushalten im 18. und 19. Jahrhundert hatte nur das Kleinkind Zeit zum zweckfreien Spiel. Die älteren Kinder wurden zur Arbeit erzogen. Mit ca. 12 Jahren galten sie als vollwertige Arbeitskraft.

Im Zuge der Industrialisierung entstand die Arbeiterfamilie, in der meist nur die Kernfamilie in einem Haushalt lebte. Da hier Wohnung und Arbeitsplatz getrennt waren und auch die Frauen arbeiteten, waren die Kinder sehr früh einen großen Teil des Tages sich selbst überlassen. Auch die Kinderarbeit war weit verbreitet. 1839 wurde in Preußen Kinderarbeit unter 9 Jahren verboten. Verwahrlosung und Kindersterblichkeit waren weit verbreitet. Ende des 18. Jahrhunderts entstanden Fabrikkindergärten und Waisenhäuser, die jedoch nur Bewahranstalten waren.



Während der Industrialisierung entstand ein weiterer Familientyp, die Bürgerfamilie. Auch hier war die Voraussetzung die Trennung von Wohnung und Arbeit. Da hier die Frauen nicht arbeiteten, reduzierte sich ihr Wirkungsbereich auf Ehe, Haushalt und Kinder. Die Bürgerfrauen beschäftigten sich zunehmend mit der Erziehung unter pädagogischen Gesichtspunkten.

Heute hat die Sozialpädagogik die Aufgabe, die Familienerziehung zu unterstützen oder zu ergänzen. Zu diesem Zweck wurde die Jugendhilfe geschaffen, deren rechtliche Grundlage das Grundgesetz (GG) und das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) ist. Schwerpunkt des **KJHG** ist, dass der Staat außerhalb der Schule kein Erziehungsrecht mehr hat, das mit dem Elternrecht konkurriert. Der Staat darf nur noch „partnerschaftliche“ Hilfen unter Wahrung der familiären Autonomie (Selbstständigkeit) anbieten.

Das Ziel der familienergänzenden Einrichtungen besteht darin, das Kind zu einer eigenständigen, urteils- und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit heranzubilden.

Tageseinrichtungen für Kinder werden in drei Gruppen eingeteilt:

- **Kinderkrippe:** für Säuglinge und Kinder bis zu drei Jahren
- **Kindergarten:** für Kinder von drei bis zu sechs Jahren
- **Kinderhort:** Kinder im Schulalter

Diese traditionellen Altersgrenzen werden jedoch immer durchlässiger. Viele **Kindertagesstätten** bieten inzwischen Plätze für unter Dreijährige an, entweder in Krippengruppen (0–3 Jahre) oder in noch stärker altersgemischten Gruppen.

Aufgaben

1. *Befragen Sie Ihre Eltern und Großeltern nach ihrer Kindheit und vergleichen Sie diese mit Ihrer eigenen Kindheit.*
2. *Welche Tageseinrichtungen für Kinder gibt es in Ihrer Umgebung?*

1.1 Kinderkrippe

Aufgabe

Woher kommt der Name „Kinderkrippe“?

Abb. links: Bold-Imagno Ullstein, Abb. rechts: Nühs

In der Kinderkrippe sind Kinder bis zum Alter von drei Jahren. Erzieherinnen, Sozialassistentinnen und Kinderkrankenpflegerinnen betreuen die Kinder, die in Abhängigkeit vom Konzept der Tagesstätte in altersgleiche oder altersgemischte Gruppen eingeteilt werden. Bei den altersgleichen Gruppen unterscheidet man:

Liegegruppe, Krabbelgruppe und Laufgruppe.

Bei den altersgemischten Gruppen sind alle Altersstufen zusammengefasst, ähnlich wie in der Familie. Das ältere Kind lernt bei dieser Form der Gruppenbildung mit jüngeren Kindern umzugehen und umgekehrt.

1.1.1 Betreuung in der Kinderkrippe

Kinder im Alter bis zu drei Jahren sind besonders sensibel. Daher benötigen sie eine behutsame Erziehung. Sie machen grundlegende Erfahrungen, die ihre späteren Einstellungen prägen können.

Besonders wichtig ist das Umfeld. Die Kinder möchten alles ausprobieren und erforschen. In ihrem Bewegungsdrang sollen sie möglichst wenig eingeengt werden. Je selbstständiger ein Kind seine Umwelt erforschen kann, desto mehr Selbstbewusstsein erwirbt es.

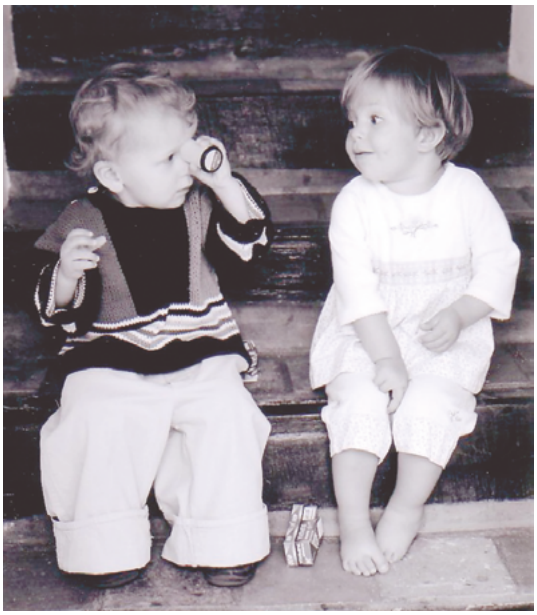


Abb. Thiele

Alle erreichbaren Gegenstände werden in die Hand genommen und genau erkundet. Meistens wird daran noch gerochen und geleckt. Gegenstände, die nicht für Kleinkinder geeignet sind, können Vergiftungen, Erstickung oder Allergien hervorrufen. Kleinkinder sind daher stets auf eine Aufsichtsperson und eine kindgerechte Umgebung angewiesen. So fühlen sie sich geborgen und sind vor Gefahren geschützt.

Von der Krippenerzieherin und der sie unterstützenden Sozialassistentin werden in hohem Maße **zügige und gut durchdachte pädagogische Entscheidungen** gefordert. Jedes Kind benötigt eine **individuelle Erziehung**, die auf sein Elternhaus abgestimmt ist. Mit einem Kind, das zu Hause nicht selbstständig isst, muss beispielsweise anders umgegangen werden, als mit einem Kind, das bereits allein essen kann. Die Eltern und die Erzieherinnen sollten sich daher intensiv austauschen, denn nur so können die Fähigkeiten des Kindes richtig eingeschätzt und gefördert werden.

Wichtig für alle Kinder ist ein geregelter Tagesablauf. Er kann wie in der folgenden Übersicht dargestellt aussehen.

Beispiel für den Tagesablauf in einer Kinderkrippe

Ab 7.00 h:
Ankunft der Kinder in der Krippe

8.00 h bis 9.00 h:
Gleitendes Frühstück und freies Spielen, Windel wechseln bzw. Toilette, Hände waschen

9.00 h bis 9.45 h:
Freies Spielen (offene Gruppe), Spielangebote

9.45 h bis 10.00 h:
Trinken nach Wahl (Tee, Milch, Mineralwasser, Kakao u. a.),
Toilette, Windel wechseln und Hände waschen

10.00 h bis 11.00 h:
Spielen auf dem Spielplatz oder Spazieren gehen

11.30 h bis 12.15 h:
Gemeinsames Mittagessen, Toilette bzw. Windel wechseln und Hände waschen

12.15 h bis 12.45 h:
Freies Spielen im Bewegungsraum

12.45 h bis 14.15 h:
Mittagsschlaf,
Toilette bzw. Windel wechseln und Hände waschen

15.00 h bis 15.30 h:
Kleine Zwischenmahlzeit

15.30 h bis 17.30 h:
Freies Spielen (offene Gruppe), Spielangebote

Anfangs sind die meisten Kinder ängstlich, wenn sie in einer Kinderkrippe untergebracht werden. Daher ist eine **langsame Eingewöhnung** wichtig.

Kinder sollten an den ersten Tagen nur eine bis zwei Stunden in einer Kinderkrippe bleiben, um die **Schwellenangst** zu überwinden.

In vielen Kinderkrippen wird eine 14-tägige Eingewöhnungszeit eingeplant. Dem Kind müssen Zeit und Ruhe für die Eingewöhnung gegeben werden.

Die folgende Übersicht zeigt ein Beispiel:

Beispiel für die Eingewöhnungszeit in einer Kinderkrippe

1. Woche

Montag: *Die Mutter oder der Vater bzw. beide bleiben von 9.00 h bis 10.00 h mit dem Kind in der Kinderkrippe.*

Dienstag: *Das Kind bleibt von 9.00 h bis 11.00 h in der Kinderkrippe. Die Eltern gehen evtl. um 10.00 h.*

Mittwoch: *Das Kind bleibt von 9.00 h bis 11.00 h. Die Eltern gehen nach ca. 30 Minuten.*

Donnerstag: *Das Kind bleibt alleine von 8.00 h bis 11.00 h und frühstückt mit den anderen Kindern.*

Freitag: *Das Kind bleibt von 8.00 h bis 12.30 h.*

2. Woche

Montag: *Das Kind bleibt allein von 8.00 h bis 12.30 h und nimmt an allen Aktivitäten teil.*

Dienstag: *Das Kind bleibt ebenfalls von 8.00 h bis 12.30 h allein.*

Mittwoch: *Das Kind bleibt von 8.00 h bis 14.30 h. Ein Elternteil ist ab 13.00 h in der Krippe, jedoch nur bei Bedarf im Raum der Gruppe.*

Donnerstag: *Das Kind bleibt allein von 8.00 h bis 15.00 h in der Krippe.*

Freitag: *Das Kind bleibt von 8.00 h bis 16.00 h.*

Die Erzieherin muss sich in der Eingewöhnungszeit dem neu aufgenommenen Kind vermehrt widmen, um ihm zu zeigen, dass man es gern hat und dass es in der Kinderkrippe sein zweites Zuhause hat.

Die **Körperpflege** bedeutet für das Kleinkind mehr als die Versorgung des Körpers.

Sie entscheidet über sein Wohlgefühl oder Unbehagen. Kinder empfinden ihren Körper ganzheitlich, da Körper und Psyche eine stärkere Einheit bilden als bei Erwachsenen.

Körpererfahrungen sind Grundlage für geistige Leistungen: So führt das Greifen und Fühlen eines Gegenstandes, z. B. Teddy oder Ball, zu einem geistigen Begreifen.

Pflegerische Aufgaben enthalten stets auch pädagogische Aspekte. So beeinflusst die Erwartungshaltung der Sozialassistentin beim Essen die Einstellung des Kindes zum Essen.

Abb. Bachmann

Die Art und Weise, wie sie es zum **Essen** ermuntert, zeigt dem Kind, wie wichtig die Mahlzeiten sind. Es darf nicht zum Essen gezwungen werden, wenn es nicht essen möchte. Die Folge einer falschen Erwartungshaltung können Essstörungen im Erwachsenenalter sein.

Ähnlich ist es beim **Wechseln der Windeln**: Vom Verhalten der Sozialassistentin hängt es ab, wie das Verhältnis des Kindes zu seinen Ausscheidungen und zu seinem gesamten Körper wird. Das Windelwechseln muss vom Kind als etwas Normales empfunden werden. Die frische Windel, vorsichtiges Waschen und die freundliche Atmosphäre am Wickeltisch führen beim Kind zu einem wohligen Gefühl. So wird auch der Jugendliche und Erwachsene Körperpflege als angenehm und wohltuend empfinden.

Merksatz

Körper und **Psyche** bilden besonders bei kleinen Kindern eine Einheit, die über das Wohlbefinden entscheidet.

1.1.2 Die Krippe als Ergänzung zur Familie

In vielen Ländern Europas, z. B. in Frankreich und in den skandinavischen Ländern, stellt die Kinderkrippe schon für wenige Wochen alte Kinder die Tagesbetreuung sicher. Eine unter pädagogischen und kinderpflegerischen Gesichtspunkten geführte Krippe ersetzt nicht die Familie, sie bildet eine Ergänzung zur Familie.

Abb. Morgenstern

Vorteile der Krippe sind:

- In der Krippe lebt das Kind in der Gruppe.
- Es sammelt Sozialerfahrungen mit außerfamiliären Kontaktpersonen.
- Das Kind lernt, selbstständig Kontakte zu fremden Kindern aufzubauen.
- Das Krippenkind wird fachkundig betreut und unter pädagogischen Aspekten zum Spielen angeregt.
- Kinder mit Entwicklungsstörungen werden gezielt gefördert.
- Darüber hinaus sind das Mobiliar und das Spielmaterial in der Krippe oft kindgerechter und abwechslungsreicher als zu Hause.

Merksatz

Im Alter bis zu drei Jahren machen Kinder **grundsätzliche Erfahrungen**, die ihre weitere Entwicklung prägen können.

Aufgaben

1. *Erarbeiten Sie Regeln für den Umgang mit Kindern in der Kinderkrippe.*
2. *Stellen Sie in einem Rollenspiel dar, welche Absprachen zwischen den Eltern eines zweijährigen Kindes und der Sozialassistentin getroffen werden müssen.*
3. *Stellen Sie eine Übersicht über die in einer Kinderkrippe anfallenden Pflege- und Erziehungsaufgaben zusammen. Erkundigen Sie sich dazu in einer Kinderkrippe.*
4. *Werten Sie ihre Übersicht im Plenum aus und ergänzen Sie Ihre Ausführungen durch die nachfolgenden Informationen.*
5. *Diskutieren Sie:*
   Gibt es auch Nachteile der Kinderkrippe?

1.1.3 Mobiliar und Spielmaterial in der Kinderkrippe

Grundsätzlich gilt, dass die Räume der Kinderkrippe hell und freundlich sein sollten und einen Zugang zu einem Platz im Freien mit Spielgeräten haben sollten. Der Fußboden muss pflegeleicht sein und die Wände sollten im unteren Bereich abwaschbar sein.

Im Einzelnen gehören zur Einrichtung:

- Kinderbettchen mit Wickelkommoden für die Säuglinge,
- niedrige und stabile Tische und Stühle, die gleichzeitig zum Klettern benutzt werden können,
- Spielgeräte und Regale in Griffhöhe der Kinder, damit sie sich ihr Spielmaterial selber aussuchen können,
- Podeste, Matratzen und Rutschbahnen zum Springen und Rutschen,
- große Spielgegenstände wie Schaukelpferde, Dreiräder oder Spielhäuser,
- Spiel- und Turngeräte im Freien.

Wichtig ist, dass die Kinder genug Platz zum Spielen und Erforschen der Umwelt haben. Die Einrichtung sollte daher großzügig und unempfindlich sein. Das gleiche trifft auch für Spielund Sportgeräte zu: Sie müssen dem Kind die Möglichkeit des vielseitigen Einsatzes bieten, damit es sich sein Umfeld kreativ erschließen kann.

Aufgaben

1. *Besorgen Sie sich Kataloge aus Versandhäusern. Beurteilen Sie das darin enthaltene Spielzeug und die Einrichtungsgegenstände für ein- bis dreijährige Kinder. Vergleichen Sie die Preise mit den Preisen aus Kinderfachgeschäften.*
2. *Stellen Sie einen Tagesplan für ein Krabbelkind auf, der die Spiel-, Essens- und Schlafzeiten enthält.*
3. *Nennen Sie Beispiele, wie Sie Krabbelkinder beschäftigen können.*

1.1.4 Ernährung des Kindes

Aufgabe

Informieren Sie sich in Fachbüchern, Zeitschriften oder Internet über die Vorteile des Stillens.

Die Entwicklung des Säuglings hängt entscheidend von der richtigen Zusammensetzung seiner Nahrung ab. Bis zum fünften Monat bekommt der Säugling nur Milch, da der Verdauungsapparat noch keine andere Nahrung verwerten kann.

In der Kinderkrippe wird meistens Fertignahrung angeboten, weil es zu aufwändig wäre, die Nahrung täglich selbst zuzubereiten.

Weil die Kinder den ganzen Tag in der Kinderkrippe bleiben und dort ihre wichtigsten Mahlzeiten einnehmen, ist die Ernährung der Kinder eine wichtige Aufgabe der Erzieherin und der Sozialassistentin.

Auf die Frage nach den bevorzugten Mittagsmahlzeiten antworteten Kinder in dieser Weise:

1. Pizza
2. Spaghetti mit Tomatensauce
3. Hamburger mit Cola
4. Pommes frites mit Mayonnaise
5. Grießbrei mit Erdbeeren und Zucker
6. Hühnerfrikassee mit Reis
7. Suppe mit Würstchen

Abb. links: Morgenstern
Abb. rechts: MEV